

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herrlichkeiten zu gewärtigen. Ja, hätte ich nur auch den inwendigen Schoggi zu Hause lassen können! Aber das geht eben nicht.

Uns Zürcher erkennt man jetzt, ohne daß wir das Maul zum Fluchen aufthun. Kein Wunder! Wenn einem während sechs Monaten bei jedem Fest zwei Duzend Mal die unumstößliche Gewißheit an den Kopf geworfen wird, wir seien die Vöhrersten und die Gastfreundlichsten und die Uneigenen — und weiß Gott, was noch — nützigsten, da bleibt halt an jedem etwas kleben und mit diesem Stempel, dem umgekehrten T. F., also F. T., uf dütsch: Fest-Trülle, erkennt man uns augenblicklich.

Ich hoffte dennoch, die vom zürcherischen Anstand vorgeschriebene Zahl Wochen da droben aushalten zu können. Aber es ist halt so eine Sache; wenn der Mensch in den Zünfzigern noch in so ein neues Fahrwasser geräth, kann er nicht wegen drei Kurwochen wieder der Alte werden. — Item, ich komme neben die Wittfrau zu sitzen, welche ich schon in Selsberg und im Gurnigel getroffen und die mich stets versichert hatte, daß ich „noch gar nicht so alt aussehe“. Sie bediente mich mit der rührendsten Sorgfalt, bis ich eines Tages in Erinnerung an irgend eine „Gruppe“ veruntun vor mich hinsturzte: *On est prié, de ne pas toucher* — leider gerade, als sie in süßer Zerstretheit ihre ausgiebige Hand auf meiner liegen hatte. Sie mußte wegen Nasenbluten den Tisch verlassen; seitdem thut sie mir Alles z'leid.

Umgekehrt passirte mir eine ähnliche Widerwärtigkeit. Ein sehr artiges Mädchen, aber hauptsächlich der Blau- und sonstigen Armut wegen zur Kur hier oben, begegnete mir oft, wenn ich so meine einsamen Spazierwege machte. Einst konnte ich's vor Ausstellungsieber kaum aushalten und seufzte so recht energisch: „O Grilli!“ Antwortet da plötzlich eine verschämte Stimme hinter mir: „Sprechen Sie mit meinen Eltern!“ Muß diese Blutarne gerade hinter mir gehen und Grilli heißen. Ich verbarg mich seitdem vor ihr und ihren Eltern, bis ich meine Strafwochen absolviert hatte, wie die Taube vor dem Habicht.

Am Schlimmsten ging's mir zuletzt noch mit dem Kaplan im Nebenzimmer. Nämlich gegen Abend trampelte dieser dicke Herr gewöhnlich über eine Zeit lang im Zimmer hin und her, während er ziemlich laut seine Gebete las. Einmal hatten wir ein arges Regenwetter und wie der geistliche

Herr fertig ist, hör' ich es losplätschern, akkurat, wie wenn die Ausstellungs-kapelle ihr Stück fertig hat und dann die Fontäne losgelassen wird. Ich, natürlich in Erinnerung verfunken, denke: Herrjeß, da hat ja kein Mensch der schönen Musik applaudirt, klatsche und rufe tüchtig: „Bravo, bis, den Tanz nochmal!“ Es brummelte etwas im Nebenzimmer und andern Tages sagt die Wirthin sanft, aber entschieden: „Herr Jesu, ich muß durchaus darauf dringen, daß Jedem seine Religionsübungen respektirt werden. Und gar einen geistlichen Herrn zu verspotten, das hätte ich Ihnen nie zugetraut.“ Mein erstaunt aufgesperrtes Maul muß ein kurioses Bild gegeben haben. Es dauerte ziemlich lange, bis ich mir einen Vers draus machen konnte. Aber dann hieß es für mich: Hier ist's Matthäi am letzten, du gehst heim zu den Fleischhopsen von Ruhn, Eprün- und andern li! Und da merkte ich erst, wie mir die Ausstellung an's Herz gewachsen sei, mit jeder Stunde, wo ich näher kam; und wenn mir jetzt Einer von den Zeitungschreibern zu nahe gekommen wäre, die ein paar Mal behaupteten: Uns Zürchern gnüegele es, — es hätte Händel gegeben; und ich fühlte eine fürchterliche Wuth in mir aufsteigen über den Stadtrath resp. die Kommission, der die Erhaltung der Gebäude im Platzspiz überbunden ist und die zu keiner Entbindung kommen — oh, ich hätte mit ihnen anbinden können! Allein, wenn ich weiß, wie fürchtbar ich in meinem Zorne bin, so schäze ich mich glücklich, daß mein Nasen nur auf mein Inneres beschränkt und des gänzlichen zum Kochen darin blieb.

Aber als die Paläste von Außerzühl in Sicht kamen, erfaßte mich Wehmut und die ängstliche Sorge, ob auch Alles noch so sei, wie vor drei Wochen, besonders die Fontaine. Ach, die Fontaine! Wäre ich katholisch gewesen, so hätte ich ein Gelübde gethan, einige Wachskerzen zu stiften, wenn ich sie in gutem Zustande wieder antriffe; so aber begnügte ich mich beim heiligen Schoggi zu schwören, daß ich mir sie nicht wegnehmen lassen will und daß ich ein Halbbugend Entwürfe ausarbeiten werde, an die der Stadtrath anheften muß. Und es half; denn, wie ich meinen Abonnementer vorgewiesen und die Spätgeburt, den Platzart fast über den Hausen gerannt habe, sah ich sie spritzen und rief mit Freudenthränen: Und sie bewegt sich noch!

Schweiz. Landesausstellung in Zürich.

1. Mai bis 30. September.

Die Anlagen und Gebäude der Landesausstellung sind den Besuchern geöffnet:

An Wochentagen von 8 Uhr Morgens an.

An Sonntagen von 10 Uhr Morgens an.

An den **Wochentagen** sind von 8 bis 10 zum Eintritt berechtigt die Besitzer von

Passepartout-, Abonnements- und Dienstkarten.

Andere Besucher, welche zwischen 8 bis 10 Uhr eintreten wollen, haben den doppelten Eintrittspreis (zwei Coupons à 1 Fr., oder zwei Familien-Abonnements-Coupons) zu entrichten.

Von 10 Uhr an ist der Eintrittspreis **1 Fr.**, sowohl an Sonntagen, als auch an Wochentagen.

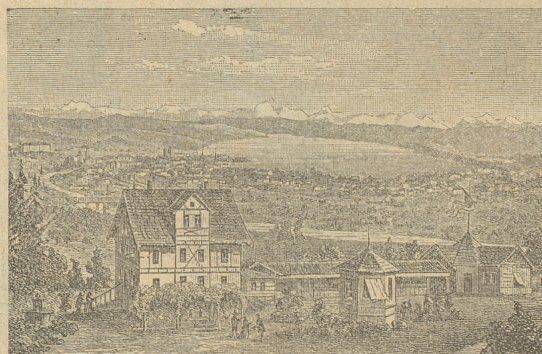
Sonntags von 1 Uhr Nachmittags an und an Wochentagen von 6 Uhr Abends an (sofern nichts Anderes publizirt ist) ist der Eintrittspreis auf **50 Centimes** festgestellt.

Gesellschaftskarten (für Schulen und Arbeiter-Gruppen unter Führung der Lehrer bzw. der Angestellten des Etablissements) berechtigen zum Eintritt von **8 Uhr Morgens** an. Die Schulen sind ausserdem berechtigt, Mittags die Ausstellung zu verlassen und Nachmittags desselben Tages mit der gleichen Karte wieder einzutreten.

Es ist sehr zu empfehlen, dass grössere Gesellschaften, welche gemeinschaftlich zu essen wünschen, ihr Mittagmahl in der **Restauration Sottaz** (landwirtschaftliche Abtheilung) bestellen.

Das Zentralkomitee.

Waid bei Zürich.



Unvergleichliche Aussicht auf Stadt, See und Gebirge.

Grosser Waldpark.

Originell geschmückter Pavillon.

Gute Stallungen. — Bequeme Zufahrtsstrassen.

Spezialität in realen, besten Landweinen, als:

Winterthurer-Stadtberger, Karthaus-Ittingen, Neftenbach-Wanenthal,

Oelberger. — Eigengewächs.

Billige Preise.

J. Weber.

Louis Zipfel,

Photographie,

Zürich. — Schifflände — Zürich.